

Fachsitzung am 18. Januar 1915.

In der Fachsitzung der k. k. Geographischen Gesellschaft am 18. Jänner sprach Herr Professor Dr. Hugo H a s s i n g e r über die von ihm durchgeführte kartographische Aufnahme des Wiener Stadtbildes, die er nicht nur aus rein wissenschaftlichen Gründen, sondern auch aus dem Motiv der Heimatschutzbestrebungen unternommen hat. Schon einige alte Stadtpläne, namentlich der Renaissancezeit, bemühten sich, auch die dritte Dimension der Stadt und ihrer Objekte durch perspektivische Darstellungen zum Ausdruck zu bringen. Unter den drei Möglichkeiten der Ausscheidung der Häuser, nämlich nach ihrer Höhe, ihrer siedlungsgeographischen Bedeutung oder ihrem Alter, erschien als am meisten dringend die Festhaltung des gegenwärtigen Besitzstandes Wiens an historischen Gebäuden und Stadtbildern, namentlich angesichts der in unseren Tagen rasch vor sich gehenden Veränderung des historischen Stadtcharakters durch die Citybildung, die Neubesiedelung der äußeren Vororte u. a. Diese Aufnahme konnte nicht aus Quellenmaterial, sondern nur durch direkte Beobachtung von Haus zu Haus geschehen, wobei über 40.000 Häuser in Betracht kamen. Zur Einzeichnung dieser Ergebnisse eignete sich am besten der Plan von Artaria (1:3960) für die zehn alten Bezirke Wiens, während für die äußeren Bezirke neue Pläne auf Grund des Generalregulierungsplanes in Maßstäben zwischen 1:3000 und 1:5000 gezeichnet werden mußten. Überdies wurde das ganze Material auch auf dem Übersichtsplan von Freytag in kleinem Maßstabe dargestellt. Die ganze Arbeit erscheint als ein selbständiger Band der „österreichischen Kunsttopographie“, herausgegeben von der Zentralkommission für Denkmalpflege.

Auf diesen 19 Plänen (der 20. Bezirk wurde mit dem 2. vereinigt, der 21. überhaupt nicht behandelt) erscheinen nun die Gebäude Wiens nach dem Stand von 1912 mit verschiedenem Kolorit nach ihrer Entstehungszeit, angefangen von den spärlichen spätromanischen Resten und den schon zahlreicheren, aber ausschließlich kirchlichen gotischen Bauten; Renaissancebauten fehlen fast völlig, denn die Wiedererneuerung der Stadt nach der ersten Türkennot geschah sehr langsam infolge der damaligen Geldknappheit und der Bedrohung durch äußere

Feinde, die alle höfische und kirchliche Bautätigkeit hemmte. Doch stammen noch aus dem 16. Jahrhundert die ältesten erhaltenen Bürgerhäuser, giebelseitig gestellt und in ihrem Grundriß daß niederösterreichische Weinbauerhaus nachahmend; also eine Übertragung aus dem Dorf in die Stadt darstellend. Durch Verbauung mehrerer schmaler Parzellen um einen Hof entstanden daraus die langfrontigen, reicher ausgestatteten Patrizierhäuser der Barocke mit ortsfremdem Charakter. Diese ist die glanzvollste Periode der Wiener Baugeschichte, als Wien als Stadt des Hofes, Adels und Klerus und Mittelpunkt, nicht mehr bloß Randstadt eines mächtigen Reiches, namentlich nach 1683 eine vollständige Wiedernerneuerung durch österreichische Barockkünstler erfuhr. Hieher gehören namentlich die zahlreichen Paläste in der Stadt und Sommersitze in den Vororten. Die nächste, die josefinische Periode trägt einen nüchternen, praktischen Charakter; ihr gehören auch die bescheidenen Vorstadt Häuser im Westen (Josefstadt) an. Nach dem Stillstand der napoleonischen Zeit folgt in der franziszeischen Zeit eine neue Periode der Stadtentwicklung im Empire- und Biedermeierstil, in der namentlich auch die westlichen Gartenvororte gewinnen, wo Landhäuser der reichen Bürger entstehen. Endlich führt die bedeutungsvolle Schleifung der inneren Befestigungen die äußerlich zwar glanzvolle, aber kunsthistorisch farblose Zeit der historischen Stile herbei, die große Flächen, namentlich in den äußeren Bezirken in Anspruch nimmt und bis zur Gegenwart andauert. — Außer dieser Ausscheidung nach historischen Bauperioden verzeichnet Hassingers Plan auch die trotz aller Stiländerungen in der Stadt in bodenständigem Charakter verbliebenen Weinbauerhäuser der westlichen Vororte; viele von ihnen erfuhren infolge Änderungen der Wirtschaftsformen (z. B. Übergang zur Wiesen- oder Gemüsekultur zum Zweck der Großstadtversorgung) auch Änderung des Stils und der Anlage und zeigen Übergangsformen vom Bauern- zum Vorstadthaus. — Eine genaue Musterung des Planes läßt deutlich gewisse historische Werdeprozesse im Stadtbild erkennen; z. B. seine gänzliche Modernisierung im Bereich des alten Straßenzuges Rotenturmtor—Kärntnertor, das Eindringen des großstädtischen Typus längs der großen Geschäftsstraßen der Vorstädte, das Werden und die Umgestaltung des alten Ghetto „Am Werd“, die Bedeutung der Tabor- und Praterstraße.

Das große, außerordentlich mühevoll, aber höchst verdienstvolle Werk des Redners kommt in der erwünschtesten Weise den Wiener Heimatschutzbestrebungen entgegen, die vor den rücksichtslosen Nivellierungstendenzen, wie sie auch im sogenannten Generalregulierungsplan entgegneten, wenigstens den kostbarsten Besitz retten wollen. Die dankbare Anerkennung, die die Versammlung dem Redner durch reichen Beifall zu erkennen gab, kleidete der Vorsitzende, Prof. Dr. E. Brückner, nochmals in herzliche Worte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Fachsitzung am 18. Januar 1915. 6-8](#)